

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder!

Darf ich hier über „LUST“ reden? Darf überhaupt im Raum der Kirche von „LUST“ gesprochen werden?

Die biblischen Schriften tun es. Über 80x finden wir das Wort in den Schriften des Neuen und Alten Testaments. Meist geht es um die Frage, ob uns die Lust von Gott entfernt oder ob sie uns ihm näherbringt, sie dem Leben und dem Glauben dient oder schadet.

Im 28. Kapitel des 5. Buches Mose erfahren wir, dass der Schaden erleidet, der Gott nicht mit *Lust im Herzen* dient, obwohl er im Überfluss lebt (vgl. Num. 28,46f.)

Im Buch Hiob wird gleich mehrfach gefragt, wie es gelingen kann, „Lust am Herrn“ zu haben. Wer sich von seinem weltlichen Besitz so weit lösen kann, dass er nicht die höchste Priorität im Leben hat, sondern sich Gott zuwendet, wird *Lust am Allmächtigen* haben (vgl. Hiob 22,25f.).

Das gleich gilt für alle, dich sich in ihrer Not und Angst an Gott wenden und auch dann die „Lust am Herrn“ nicht verlieren (vgl. Hiob 27,9f.).

Im 37. Psalm werden wir aufgefordert:

„Habe deine Lust am Herrn; er wird dir geben, was dein Herz wünscht.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen.“ (Ps. 37,4f.)

Haben wir Lust am Herrn?

Wenn ich diese Frage stelle und diese alte Formulierung nutze, spreche ich von dem *einen* Gott, der alle Geschlechter in sich vereint.

Haben wir Lust am Herrn?

In der „WELT“ war im Oktober ein Gastbeitrag von Henriette Crüwell, Pröpstin in der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau, von Ralf Frisch, Professor für Systematische Theologie und von Günter Thomas, Professor für Fundamentaltheologie und Ethik zu lesen. Die Überschrift:

„Die evangelische Kirche hat Gott vergessen“

In dieser Verallgemeinerung ist das als Provokation zu verstehen. Aber als Frage formuliert, lohnt es sich, ihr nachzugehen:

Haben wir in unserer Kirche Gott vergessen?

In diesem Artikel wird die Klimaschutzaktivistin Luisa Neubauer zitiert. In ihrer Kanzelrede, die sie im Februar 2021 im Berliner Dom gehalten hat, sagte sie:

„Gott wird uns nicht retten. Das werden wir tun.“

Natürlich ist es in unsere Hände gelegt, die Schöpfung zu bewahren. Ich sehe es wie Frau Neubauer. Wir dürfen nicht allein auf Wunder hoffen.

Und doch geht sie mir hier etwas zu weit. Ohne Gottvertrauen und „Lust am Herrn“ werden wir uns nicht retten können.

Im weiteren Verlauf des Artikels kommt dann der Philosoph Friedrich Nietzsche zu Wort, der von den Kirchen als Gruften und Gräbern Gottes spricht.

Das ist ebenfalls eine Provokation, aber wir tun gut daran, darauf eine Antwort zu haben, die nicht nur uns überzeugt, sondern auch die Menschen um uns herum.

Wir sind dem Ziel verpflichtet, unsere kirchlichen Gebäude bis 2035 in die Klimaneutralität zu überführen. Bereits heute gibt es nicht wenige Gemeinden, für die die Unterhaltskosten ihrer Gebäude eine enorme Belastung sind. Wir brauchen eine tragfähige Gebäudekonzeption. Eine von vielen Baustellen...

Liebe Schwestern und Brüder,
ich habe LUST. Ich habe Lust am Herrn.
Ich habe Lust, Leitungsverantwortung zu übernehmen und zu gestalten.
Ich habe Lust an unserer Kirche.
Ich habe Lust, Dienstgemeinschaft zu leben. Teamarbeit ist mir wichtig.
Es ist die Basisdemokratie, die mich schon immer motiviert hat, in dieser Kirche meinen Glauben zu leben und mitzuarbeiten.

Ich habe LUST – aber lustig wird das nicht, was in den nächsten Jahren auf uns zukommt.

Seit meinem Vikariat Ende der 90er Jahre nehme ich an Synoden teil. Fast ebenso lange höre ich die Warnung, dass die zurückgehenden Mitgliederzahlen und sinkenden Einnahmen uns vor große Herausforderungen stellen werden.

Und nahezu jedes Jahr gab es dann doch höhere Zuweisungen an die Kirchenkreise und Gemeinden aus der Kirchensteuer.

Diese Erfahrung hat uns träge gemacht.

Jetzt blicken wir auf das kommende Jahr. Um knapp 10% geringer als im Vorjahr fallen die Mittel aus, die uns zur Planung unserer Haushalte für 2025 zur Verfügung stehen. Das ist ein massiver Einbruch. Und machen wir uns nichts vor:

Es wird in den kommenden Jahren nicht besser.

Das könnte uns in Schockstarre versetzen. Wir können es aber auch als das verstehen, was es meines Erachtens ist: eine Chance.

„Lust am Herrn“ bedeutet für mich, sich daran zu erinnern, auf welchem Fundament wir unsere Kirche bauen und das Christus der Eckstein ist, der uns zusammenhält.

Diese Kirche besteht nicht aus Steinen, so wichtig Gebäude sind. Sie besteht zuerst aus den Menschen, die in ihr ihre Heimat finden, um ihren Glauben zu leben und zu feiern.

Sie besteht aus den Menschen, die sich - angesprochen vom Evangelium – in ihr ehrenamtlich engagieren und arbeiten – natürlich auch im Neben- und Hauptamt.

Sie besteht aus den Menschen, die sich aus ihrem Glauben heraus dem Dienst am Nächsten verpflichtet fühlen.

Das alles geschieht in unseren Gemeinden, auf der Ebene des Kirchenkreises und der Landeskirche, in den Einrichtungen und Werken, in den Schulen, Krankenhäusern und Gefängnissen. Es geschieht an vielen Orten – aber eben nicht nur in kirchlichen Gebäuden.

Haben wir in unserer Kirche Gott vergessen?

Blicke ich auf unsere Kirche, dann weiß ich, dass wir Gott nicht vergessen haben. Aber wir müssen wachsam sein, dass wir die Wege einschlagen, die uns näher zu Gott führen.

Eine Kirche, in der Gott spürbar ist, muss dafür Sorge tragen, dass das auch für ihre Gebäude gilt. Immer wieder neu gilt es, die Türen und Fenster weit aufzureißen und Gottes Geist Raum zu geben. Nicht jede Kirche und jedes Gemeindehaus wird auf Dauer zu halten sein. Das ist kein Geheimnis. Darum tut es gut, sich daran zu erinnern, dass offene Türen auch dafür da sind, Räume zu verlassen und neu aufzubrechen.

Holen wir die Menschen dort ab, wo sie leben, arbeiten, diskutieren, feiern oder trauern.

Neu aufzubrechen kann bedeuten, sich von lieb gewonnenen Traditionen verabschieden zu müssen. Dass das mit Wut und Trauer verbunden ist, ist mehr als menschlich, damit gut umzugehen unsere Verpflichtung.

Aber wenn manches am Aufbruch hindert, braucht es Abschiede, so schmerzhaft sie für den Moment sein können.

Für die Gebäude, die wir erhalten und zukunftsfähig machen, wünsche ich mir, dass sie nach Aufbruch und Leben, nach Gottes Gegenwart und nach seinem Segen riechen und nicht nach dem, was Nietzsche meint, in der Nase zu haben.

Kirche kann neue Räume für kreative und spirituelle Aufbrüche öffnen. Sie muss es sogar!

Ich wünsche mir auf allen Ebenen unserer Landeskirche eine Prioritätendiskussion, die sich von der „*Lust am Herrn*“ inspirieren lässt, gekennzeichnet von Gottvertrauen und Mut. Das Prinzip „Rasenmäher“ wird uns nicht weiterbringen. Diskussionsfreude, Transparenz, Ehrlichkeit und Kreativität sind gefragt, dann wird es uns gelingen, das zu erhalten, was uns miteinander wirklich wichtig ist.

Wir sind noch immer eine reiche Kirche, womit ich nicht allein Geld und Besitz meine, sondern die Kompetenzen und Ideen all ´ derer, die sich in ihr einbringen.

Die „*Lust am Herrn*“ gilt es neu zu wecken. Das gilt für alle Generationen und für alle Felder kirchlichen Handels. Generationenübergreifende Angebote sind mir wichtig. Wir sollten einander Vorbilder und Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter sein.

Und ich bin ein Freund der Jugendarbeit, auch der offenen Jugendarbeit, aber daneben braucht es vor allem eine Kinder- und Jugendarbeit mit einem klaren evangelischen Profil. Besonders die Zeit vor der Konfirmation gilt es zu nutzen. Hier liegt der Schlüssel, um die Jugendlichen auch in der Zeit danach zu erreichen. Dabei geht es nicht allein um Freizeitangebote, sondern darum, den Jugendlichen Raum für ihre Sorgen und Nöte zu geben, ihnen Freiräume zu schaffen und für sie als Beraterinnen und Berater und Seelsorgerinnen und Seelsorger da zu sein.

Aus einer solchen Jugendarbeit komme ich. Von dort hat mich mein Weg heute zu Ihnen geführt.

In 10 Minuten kann ich nicht alles ansprechen. Mir ist es aber wichtig, an dieser Stelle zu betonen, dass der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Missbrauch höchste Priorität haben muss.

Liebe Schwestern und Brüder,

nicht nur im Blick auf unsere Kirche gibt es vieles, was uns Sorge bereitet. Klimawandel und Umweltzerstörung, Krieg und Flüchtlingsströme, das Thema „Soziale Gerechtigkeit“, die Gefährdung der Demokratie und die Wahlen in Amerika – die Liste ist noch länger.

Wir sind derzeit in Deutschland eine „kleiner werdende Kirche“. Gleichzeitig sind wir als Christinnen und Christen mehr gefragt denn je.

Ich glaube an eine Welt, in der selbst in der dunkelsten Ecke Gottes Licht zu finden ist. Sein Auftrag an uns ist es, selbst Licht der Welt und Salz der Erde zu sein.

Dabei kann uns der Blick über den Tellerrand helfen. Mich interessiert, wie die „United Church of Christ“ als Partnerin unserer Landeskirche in den Vereinigten Staaten mit dem Thema „Spaltung der Gesellschaft“ umgeht.

Ich finde es wichtig, von unserer Partnerkirche im Kongo zu hören, wie sie unter völlig anderen Rahmenbedingungen am Aufbau der Gemeinde arbeitet.

Wir müssen uns sowohl hier vor Ort als auch weltweit stärker vernetzen und unsere Kräfte bündeln. Wir können nur voneinander lernen und müssen im Gespräch bleiben. Vergessen wir nicht, dass wir Teil einer weltweiten Gemeinschaft sind, die in der Pflicht steht, ihren Beitrag zur Lösung der globalen Probleme zu leisten.

Das zu tun, macht uns auch hier vor Ort stärker. Wir stehen für die Botschaft des Evangeliums. Wir haben etwas zu sagen. Und wir können der Welt ein Beispiel sein. Wo wir das tun, sind wir Licht der Welt und Salz der Erde.

Ich habe „*Lust am Herrn*“, am liebsten mit Ihnen zusammen und gerne hier vor Ort!

***Rede vor der Synode des Kirchenkreises Düsseldorf-Mettmann,
gehalten am 9. November 2024 von Rainer Kaspers***